

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 51 (1957)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Eine entscheidende Probe  
**Autor:** Roser, Henri  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-140151>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

uns fahren und fallen oder stellen verkehrte Dinge an, sei's in bezug auf die Sache des Guten und Rechten, die Sache Gottes, sei's in bezug auf unsere persönliche Existenz und Aufgabe. Damit geraten wir in den «Untergang», den Verlust der Verheißung. Dann ruht auch kein Wohlgefallen Gottes auf uns, wir sind trostlos. Aber wenn wir uns im Glauben fassen, dann ruht auf uns die Freude Gottes an uns! «Mein Gerechter wird aus dem Glauben leben.» Welch eine gewaltige Wahrheit und Verheißung! Wir «gewinnen unsere Seele». Welch wunderbares Wort! Ja, wenn wir zagen, klagen, verzweifeln, dann verlieren wir unsere Seele. Wir kommen, indem wir von Gott abkommen, auch von uns selbst ab. Wir sind nicht mehr bei uns selbst, und bei Gott, in seiner Überlegenheit und Ruhe, sondern in der Unrast und Verwirrung der endlichen Dinge und unseres umgetriebenen Herzens. Aber wenn wir uns in der Geduld des Glaubens fassen, gewinnen wir unsere Seele. Wir kommen, indem wir zu Gott kommen, zu uns selbst. Wir werden ruhig, stark und froh.

Darum, liebe Freunde, weil das alles so ist, so ist Rat für uns alle: Für Gottes Sache in der Welt und für deine Sache (die freilich mit Gottes Sache in Verbindung stehen muß) hast du Vertrauen. Wirf es nicht weg!

*Leonhard Ragaz (1933)*

## Eine entscheidende Probe

Pfarrer Henri Roser in Paris hat uns seine Mitarbeit versprochen. Die Leser werden mit uns darüber beglückt sein, daß dieser tiefgläubige Christ mithelfen wird, daß die Sache der «Neuen Wege» unerschüttert auf das eine Ziel ausgerichtet bleibe. Er schreibt uns: «Gott gebe uns Licht in allen diesen Dingen! Wie müssen wir uns doch an die verheißungsvolle Botschaft halten, die uns in früheren Zeiten um unsern verehrten Professor Ragaz vereinte: das ist es, diese Verkündigung und Vision des Reiches, worin unsere Hoffnung und schon unsere Freude begründet ist. Darin liegt die Kraft unseres Zeugnisses und in gewissem Maße die Wirksamkeit einer Verkörperung des Ewigen in der Welt.»

Der folgende Artikel aus der November-Nummer 1956 der Hefte des Versöhnungsbundes erhielt die volle Zustimmung unserer holländischen Freunde K. Strijd und Hannes de Graaf und erschien auch im dänischen Bulletin des Versöhnungsbundes.

*Die Redaktion.*

\*

Einverstanden, wir hatten diese Probe nicht nötig, wir, die wir die Gewalt ablehnen. Aber es gibt Menschen, die sie billigen, und es ist nicht überflüssig, für sie hervorzuheben, was dieses Ereignis wieder deutlich zeigt. Sie sind gewiß aufrichtig. Sie glauben wirklich, daß es

gegen die Gewalt kein anderes Mittel gebe als wieder Gewalt. Sie glauben, daß die Anwendung der Waffen für gewisse Zwecke erlaubt sei. Sie wollen es ohne Haß tun, wenn es ihnen auch nicht möglich ist, es mit Liebe zu tun. Sie sind überzeugt, daß ihr Vorgehen sich mit der Gerechtigkeit vereinbaren läßt, um ihr zu dienen. Einige von ihnen wissen wohl aus der Bibel, daß «der Zorn des Menschen die Gerechtigkeit Gottes nicht erfüllt», aber sie reden sich ein, daß sie vom Zorn weder getrieben sind noch sein werden. Am Anfang stimmt das sicher. Und darum sind sie, wenn auch wider Willen, für die Gewalt und schon für deren Vorbereitung.

Wenn sie sich einmal auf diesen Weg begeben haben, oder eher: wenn sie sich nicht davon befreit haben, gehen sie sehr weit in ihren Zugeständnissen, da sie ja sogar mit einem Atomkrieg oder bakteriologischen Krieg rechnen. Sie fühlen sich zwar innerlich beunruhigt von der Ungeheuerlichkeit dieser Todeswerkzeuge, aber auch weil sie moralisch einwilligen, diese Waffen zu verwenden, werden sie manchmal schwankend in ihren Gefühlen. Aber dann beruhigen sie sich wieder.

An sie denke ich und nicht an jene, welche an die Härte glauben, jene Verzweifelten, welche davon überzeugt sind, daß die Welt nicht von der Macht des Geistes und der Sanftmut durchdrungen werden könne.

Die andern also wollen Gerechtigkeit und Freiheit verteidigen, wie sie sagen. Seit etwa zehn Jahren bereiten sie sich vor. Sie haben Europa verdorben, indem sie es unter dem Zeichen der Aufrüstung bauen wollten; sie haben eine NATO fabriziert, für die sie Deutschland aufrüsteten und seine Dämonen neu entfesselten. All dies war in ihren Augen Vorbereitung des Friedens und gleichzeitig Festigung der Freiheit. Denn man war doch die freie Welt.

Jene, die nicht dazugehörten, bedauerte und ermutigte man. Für sie wurde das Radio beredt. Zuerst das amerikanische Radio von Nürnberg, dann «Freies Europa» – trotz allem ein wenig amerikanisch in diesem Süden Deutschlands, das besetzt bleibt – versicherten tagtäglich, daß man einmal vom freien Westen kommen werde, um hinter dem Eisernen Vorhang Ordnung zu schaffen. Man verkündete es sogar in ungarischer Sprache. Ich erinnere mich gut an jenen Freund in Budapest, welcher, obwohl der damaligen Regierung feindlich gesinnt, mich 1951 inständig bat, nach meiner Rückkehr in den Westen alles zu tun, um diese aufrührerischen Stimmen zum Schweigen zu bringen, die in Ungarn nur Verwirrung stifteten, die Hörer von der für ihr Land so nötigen Aufbauarbeit abhielten und die Polizei zu größerer Wachsamkeit und Brutalität aufstachelten.

Kurz, man wollte dem Frieden dienen, indem man den Krieg vorbereitete, das heißt, man gab sich noch einmal falschen Hoffnungen hin, und in Wirklichkeit bereitete man sich mit Leib und Seele auf den Krieg vor.

Die Gelegenheit kam. Das ungarische Volk versuchte mehr Freiheit zu bekommen. Es hatte schon etwas an Boden gewonnen. Das Unglück wollte es, daß viele es an Vorsicht und Weisheit fehlen ließen, vor allem das berühmte Radio. Andererseits kam Kardinal Mindszenty zu rasch aus seiner Gefangenschaft, ohne etwas gelernt zu haben. Immer noch, wie seit tausend Jahren, gilt für ihn, daß der Primas von Ungarn das Recht habe, die politische Leitung des Landes zu überwachen. In einer so bewegten Zeit hätte er das mit mehr Zurückhaltung vertreten sollen. Er tat es nicht.

\*

Aber all dies gehört zur zweiten Phase. Am Anfang blieb die Freiheit rein, so daß die russische Intervention wirklich die Kundgebung eines Despotismus war, der nicht verzichten wollte. Natürlich, man begründete sie mit der Verteidigung des Sozialismus, der Ablehnung eines neuen faschistischen Totalitarismus. Man hätte auch von der Notwendigkeit eines schützenden Glacis gegen den gefährlichen Westen sprechen können. Zwecke, um die Mittel zu heiligen, wodurch aber die Mittel nicht reiner werden. Es war einfach abscheulich und kann durch nichts gerechtfertigt werden.

Aber nicht alle, die sich empörten und aufregten, waren dazu berechtigt. Hier hat man nichts gesagt, als Guatemala von den USA zugunsten der United Fruit Co. in die Knie gezwungen wurde. Dort hat man das Eingreifen im Suezkanal gerechtfertigt, indem man die Soldaten der beiden angreifenden Mächte als Verteidiger des internationalen Rechtes, das von der UNO preisgegeben sei, hinstellte. Und Algerien! Und überall behält man sich vor, zur *ultima ratio* zu greifen, welche nicht mehr eine Kanone ist wie zur Zeit der Könige, sondern eine Atombombe.

\*

Die dunkeln Novembertage beweisen unbestreitbar: Der Krieg rettet nichts, denn entweder schlägt man eines Tages los und zerschmettert alles, oder man verzichtet darauf und verleugnet dadurch, was man zu glauben meinte.

Man muß den Krieg verwerfen, und von ihm befreit, muß man endlich die wahre Kraft suchen, die aus dem Geiste ist. Wo ist sie? Wo ist die Macht? Was hat wirklich die Herrschaft, oder wer verfügt über die treibende Kraft, um Neues zu schaffen, das heißt von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, von der Angst zur Abgeklärtheit, von der Lüge zur Wahrheit, von der Gewalt und dem Haß zur Liebe zu führen? Wir wissen es wohl, wenn es sich um unser persönliches Leben handelt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun», sagt Christus. Aber im öffentlichen Leben ist es dasselbe, selbst wenn es schwieriger zu durchschauen ist oder länger geht, bis man es feststellt. Hier muß der Glaube einsetzen.

Henri Roser